Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 191 (1918)

Rubrik: Gedankensplitter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hinein. Auf wen wartet sie denn? ist es wirklich nötig, da zu stehen, ginge denn nicht alles seinen Gang ohne das? „Ach, hoffentlich warte ich heute nicht vergebens, wie gestern, hoffentlich finde ich Arbeit, je mehr, je lieber", seufzt sie im stillen.

Jetzt kommt ein Zug an, und mit scharfem Auge mustert sie den Menschenstrom, der sich ergießt. Da geht unsichern Blickes ein ländlich gekleidetes, sehr junges Mädchen, schwer mit Handgepäck beladen. Freundlich gibt sie sich ihr als die Agentin der Freundinnen junger Mädchen zu erkennen, was durch die Brosche mit dem Stern bekräftigt wird. Sie greift nach dem größten Gepäckstück und fragt nach dem Ziel der Reise. Jetzt wird es der unerfahrenen Reisenden erst selbst klar, daß sie zwar in B. eine Stelle antreten soll, aber weder den Namen der Dienstherrschaft, noch Straße und Hausnummer mehr weiß. Das Zettelchen, worauf alles stand, ist verloren. Sie kommt aus einem Bergdorf der französischen Schweiz und stammelt verlegen: C'était un nom allemand (es war ein deutscher Name). Mehr weiß sie nicht. Schnell entschlossen telephoniert die Agentin in ihren Heimatort um Auskunft, dann bringt sie ihren Schützling an Ort und Stelle.

Der nächste Zug führt ihr ein altes Mütterchen zu, das krankheitshalber in das Spital soll. Wie gerne ergreifen ihre zittrigen Hände den Arm der Agentin, wie froh ist sie, aufs Tram und bis in das Spital so sicher geleitet zu werden!

Unterdessen warten am Bahnhof schon drei weinende Kinder, die von einer Verwandten im Stich gelassen wurden. Sie kamen von Zürich her und sollten in dem ihnen nicht bekannten B. abgeholt werden. Da ihre Eltern nur in kleiner Entfernung von B. wohnen, bezahlt ihnen die Agentin die Billette und bringt sie auf den Zug, der sie heimführt.

Gegen Mitternacht kommt noch ein Zug. Zwei junge Mädchen kommen an, scheinbar in eifriger Beratung. Die Agentin fragt nach dem Woher und Wohin und erfährt, daß sie in einer kleinern Stadt eine Stelle antreten wollten, die sie schriftlich ausfindig gemacht. Sie fanden die Verhältnisse aber so, daß sie gleich Kehrt machten und schleunig zurückreisten. Diesen Abend aber noch heimzukommen, war unmöglich, also führte sie die Agentin zum Übernachten ins Martha-Haus.

Andern Tages hat sie zwei Stunden mit einem Mädchen zu tun, dem sie dann noch das Mittagessen und die Reise ins Oberland bezahlt, da es aller Mittel bar ist. Sie gibt ihm eine Karte mit, damit es ihr seine glückliche Ankunft daheim melde, doch die Karte kam nie zurück!

Diese Erfahrung, welche für unsere jungen Mädchen etwas beschämend ist, muß die Agentin ziemlich oft machen, und es ist gut, daß ab und zu auch ein Sonnenblick dazwischenfällt, denn wenn sie auch ihre Arbeit nicht um Menschenlobes willen tut, so ist eine kleine Ermunterung doch jedem vonnöten, der steinige Wege im Dienste der Menschheit geht.

Eine Dankeskarte nachher gibt nicht viel zu tun, und die Rückerstattung vorgeschossenen Geldes sollte sich eigentlich von selbst verstehen.

Sehr dankbar war ein altes, ehrwürdiges Buremannli. Die Agentin erteilte ihm einige Auskunft über abgehende Züge, und er rief ihr ein warmes „Vergelt's Gott im Himmel obe!" zu, und dann noch einmal: „Vergelt's Gott!"

Eine einfache Frau vom Lande drückte ihr 5 Fr. in die Hand für das Werk, und ein französischer Pfarrer 25 Fr. mit der Bemerkung: „Als Sympathiebezeugung für Ihr Werk."

Solche Sympathiebezeugungen begleiten dann wohl die Agentin gleich wärmenden Sonnenblicken in die dunkeln Wege hinein, die sie leider auch oft zu gehen hat.

Eben fährt der 11-Uhr-Zug ein. Ihm entsteigen viel heimbedürftige, reisemüde Leute, die der Ruhe zustreben; doch dort im ungewissen Licht abseits redet ein Herr auf ein junges Mädchen ein und führt die halb Widerstrebende unmerklich ins Dunkel zu einem entfernten Perron.

Die Agentin wird aufmerksam und folgt den beiden. Sie hört das Mädchen ängstlich nach dem G. Zug fragen, mit dem sie weiter müsse, während der Herr, der mit ihr ausstieg, sie überzeugen will, er führe sie dahin.

„Hier hält kein G. Zug!" tritt die Agentin dazwischen, „eilen Sie, mit mir zu kommen, Sie haben höchste Zeit."

Mit einem „Unverschämte Einmischung!" verschwindet der dunkle Ehrenmann, und das Mädchen hat kaum Zeit, der Agentin zu danken, da entführt sie auch schon der Zug, in dem sie gerade rechtzeitig noch Platz gefunden.

Leichtgläubige und leichtsinnige Mädchen vor Schaden zu bewahren, ist eine der vornehmsten, aber auch der heikelsten Aufgaben der Agentin. Es braucht viel Takt und sogar oft Mut und Entschlossenheit, um auf diesem Gebiet etwas zu leisten. Daß auch hie und da ein fröhliches Lachen das oft so schwer belastete Herz der Bahnhof-Agentin befreie, dafür sorgt der unfreiwillige Humor.

„Wo stige da d'Lüt i, wo ga Amerika wei?" fragt eine Frau, und eine andere: „Wo geit hie der Weg i ds Stedtli?" Ein Geschwisterpaar soll einen Dienstherrn treffen, den sie noch nie gesehen, und auf die Frage, woran er sie erkennen werde, erfolgt die prompte Antwort: „He an üs!"

So ungleich belastet und unberechenbar das Arbeitsprogramm der Agentin in Friedenszeiten schon war, so überwältigend schwoll es bei Ausbruch des Krieges an.

Da sauste das fünfte Rad in rasendem Tempo, so daß sein Arbeitstag von morgens 8 Uhr bis Mitternacht hohe Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit stellte.

Fast mit Bedauern blickt die Agentin jetzt auf jene Zeit zurück, da sie einmal so recht mit Händen greifen und mit Augen sehen durfte, wie segensreich und erwünscht ihre Tätigkeit ist. Jetzt heißt es wieder in Demut warten, bis das fünfte Rad benötigt wird, ein-, zwei-, zehnmal des Tages, um sich dann zu sagen, daß nicht der sichtbare Erfolg den Wert einer Arbeit ausmacht, sondern die unbeirrte Treue.

Gedankensplitter.

Es ist leichter, sich hundert Bedürfnisse anzugewöhnen, als eines ab.

Prämienobligationen, ein Mittel und Weg, den Wohlstand zu erreichen. Was sind eigentlich Prämienobligationen, werden sich viele unserer Leser fragen. Prämienobligationen sind vom Staate, Gemeinden oder privaten Gesellschaften herausgegebene Schuldscheine, die an Stelle eines festen Zinsfußes (oder auch nebst einem, in der Regel bescheidenen Zinsfuß) alljährlich in einer oder mehreren Ziehungen Prämien oder Treffer auslosen. Der Weg zum Wohlstand und zum Reichtum führt bekanntlich nicht nur durch Arbeit und Sparsamkeit, sondern auch durch die verständige Anlage des Geldes. Eines der loyalsten, empfehlenswertesten Mittel, das Glück zu versuchen, ohne die Einlage zu riskieren, liegt daher entschieden in der Anschaffung einiger guten Prämienobligationen, und wir verweisen diesbezüglich auf die Anzeige auf der letzten Annoncenseite unseres Kalenders. Unsere Leser werden dort eine Anzahl interessanter Titel finden, deren jährliche Haupttreffer bis 100,000 Franken erreichen. Möge allen unsern verehrl. Lesern das Glück hold sein!

Das verbreitetste schweizerische Buch. Kein Fortschritt hat so tiefgründig auf das Denken der Menschheit eingewirkt wie Gutenbergs Erfindung der Buchdruckerkunst. Einzig in der Schweiz sind innert zehn Jahren 27,346 verschiedene Bücher erschienen. Die meisten davon haben eine Auflagenhöhe zwischen einigen hundert und 3000 Exemplaren. Es mag unsere Leser interessieren, welches von allen Schweizerbüchern die größte Verbreitung hat. Es ist dies ein Taschenbuch für die Jugend, der Pestalozzikalender, der die enorme Auflagezahl von alljährlich 120,000 Exemplaren erreicht. Der Kalender, ein stattlicher Doppelband, enthält auf 500 Seiten Inhalt annähernd 1000 farbige und schwarze Bilder und wird dabei zu dem erstaunlich billigen Preise von Fr. 1. 70 verkauft. Er hat sich in wenig Jahren die Herzen von jung und alt durch vorzüglichen praktischen Text und den reichen Bilderschmuck erobert. Das Buch erscheint in den drei Landessprachen und bildet daher ein nicht zu unterschätzendes Bindemittel der verschiedenen Landesteile. An der schweizerischen Landesausstellung wurde ihm einzig unter allen Büchern die höchste Auszeichnung, ein „Grand Prix", verliehen.

Es ist ein Fehler vieler Menschen, leichteren Magenbeschwerden keine Aufmerksamkeit zu schenken. Wie viele haben solche Leichtfertigkei schon schwer büßen müssen. Man zögere daher nicht, bei Verdauungsstörungen, verbunden mit Verstopfung, Druck auf den Magen, Appetitlosigkeit, Unbehagen, sogleich die rühmlichst bekannten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen anzuwenden, welche diese Leiden rasch und sicher beheben. Erhältlich in Apotheken zu Fr. 1. 25 die Schachtel mit Etikette: „Weißes Kreuz im roten Feld" und Namenszug „Rchd. Brandt".

Bewährte Schönheitspflege. Wer Wert auf einen gesunden, reinen Teint legt und irgendwelche Schönheitsfehler schnell und sicher zu beseitigen wünscht, wende sich vertrauensvoll an die bekannte Hygienikerin Frau K. Schröder-Schenke, Zürich, Bahnhofstraße 73. Ausführlicher Prospekt wird gratis zugesandt.

Ratschlage. Wer blaß und schwächlich ist, wer die Abnahme seiner Energie und Tatkraft beobachtet, der gebrauche das bekannte Kräftigungsmittel „Nervosan", welches Muskeln und Nerven stärkt und dem Körper die verlorene Kraft und Energie zurückgibt. Deshalb leistet „Nervosan" auch bei Blutarmut, Bleichsucht, Nervosität und frühzeitiger Erschöpfung die besten Dienste. Erhältlich in allen Apotheken. (Siehe Inserat.)

Ein gemütliches Heim gibt eine innere Zufriedenheit und hilft am leichtesten über alle Unannehmlichkeiten seines Berufes des Tages über hinweg. Um die Wohnräume recht heimelig zu machen, muß in erster Linie auf den Fußboden geachtet werden. Durch einen Belag mit Linoleum oder Teppichen wird jedes Zimmer doppelt so schön und gemütlich sein als ohne. Die Firma Meyer-Müller & Co., A.-G., Bern, Bubenbergplatz 10, hat sowohl in Linoleum als auch in Teppichen stets die größte Auswahl.

„Ras", das bekannte Schuhputzmittel, findet gerade in jetziger Zeit bei Hausfrauen, Dienstboten und Soldaten immer größere Anerkennung. Das ist um so erfreulicher, als es sich nicht nur um ein ganz vorzügliches Putzmittel, sondern auch um das Fabrikat einer alten, soliden Schweizerfirma (A. Sutter, Oberhofen, Thurgau, gegründet 1858) handelt. Wir hatten niemals mehr als jetzt alle Ursache, den Schweizerprodukten den Vorzug zu geben.

Wiederverkäufer und **Hausierer** in der Ostschweiz **gesucht,** zur Verbreitung unserer Kalender. — Schöner Verdienst.

Für nähere Auskunft sich zu wenden an

Stämpfli & Cie., Bern.

An Freunde und Sammler alter Kalender.

Zur Ergänzung seiner Sammlung des: Historischer Kalender oder der Hinkende Bot, Verlag Stämpfli & Cie., Bern, sucht der Verleger folgende Jahrgänge durch Umtausch oder Kauf zu erwerben: 1700—1717, 1719 bis 1731, 1761, 1763, 1767, 1790, 1795, 1796, 1833, 1839.

Zum Verkauf oder Umtausch könnte er: „Basler Hinkende Bot" von 1700, 1755, 1799 1819, 1825 und: „Hinkende Bothe von Vivis" von 1819 und 1822 offerieren.

Zugleich möchten wir Interessenten für Kalenderliteratur auf das bei uns im Jahr 1896 erschienene Buch „Historischer Kalender oder der Hinkende Bot", ein Beitrag zur Kalendergeschichte, aufmerksam machen. Die Auflage ist beinahe vergriffen; das Buch dürfte später nicht mehr erhältlich sein. Preis der Vorzugsausgabe Fr. 5; Preis der billigeren Ausgabe Fr. 3. 50.

Offerten und Anfragen an **Stämpfli & Cie., Bern.**

:: Kranken-Fahrstühle ::
Kranken-Tische u.- Stühle.
Sämtliche Artikel zur Krankenpflege in reicher Auswahl.

Sanitätsgeschäft
M. Schaerer A.G.
Bern Bärenpl. 6.
- Lausanne - Genève -
Versand nach auswärts - Auswahlsend.